

Die revidierte DIN-Norm zur Umschrift des hebräischen Alphabets

Im Februar 2006 trat eine neue Fassung der DIN 31636 »Information und Dokumentation – Umschrift des hebräischen Alphabets« in Kraft, welche die alte Fassung vom April 1982 ersetzt. Die überarbeitete DIN wird im Regelwerk RAK-WB als maßgeblicher Standard für die Transliteration hebräischer Lettern genannt. Sie basiert auf den Transliterationsregeln der angloamerikanischen Praxis und trägt den Entwicklungen der hebräischen Buchproduktion sowie den technologischen Neuerungen der letzten Jahrzehnte Rechnung. Damit wird zukünftig in der Transliteration des Hebräischen und Jiddischen die Anbindung an internationale Standards sowie die Übernahme von Fremddaten ermöglicht.

In February 2006 a new version of the DIN (German Standard) 31636 »Information and Documentation – Transcription of the Hebrew Alphabet« went into effect, replacing the April 1982 version. The new version, which will be adopted by all German academic libraries and is based on current Anglo-American practice, takes into account the developments of Hebrew book publishing as well as technological innovation in recent decades. It will enable libraries to meet international standards and to import external bibliographic data records.

Im Februar dieses Jahres trat eine neue Version der Norm DIN 31636 »Information und Dokumentation – Umschrift des hebräischen Alphabets« in Kraft.¹ Im April stimmte der Standardisierungsausschuss ohne Gegenstimmen der Aktualisierung des Regelwerkstextes in der RAK-WB-Anlage 5.4 zu, der nun lautet: »Für die Umschrift der hebräischen Buchstaben gilt DIN 31636 (Umschrift des hebräischen Alphabets) vom Februar 2006.«² Da die Katalogisierung hebräischer und jiddischer Werke (die ebenfalls in hebräischen Lettern gedruckt sind) in deutschen und österreichischen wissenschaftlichen Bibliotheken nach den Regeln für die alphabetische Katalogisierung in wissenschaftlichen Bibliotheken (RAK-WB) auf der jeweils gültigen DIN 31636 basiert, wird zukünftig die Erfassung hebräischer und jiddischer Titel wesentlich vereinfacht und die Darstellung in den OPACs optimiert. Die DIN 31636 vom Februar 2006 hat bis auf geringfügige Änderungen in Detailfragen die Transliterationsvorschriften der ALA-LC Romanization Tables: Transliteration Schemes for Non-Roman Scripts für das Hebräische und Jiddische übernommen.³ Die Revision der DIN 31636 von 1982 war notwendig geworden, da sie mit den Entwicklungen der neuhebräischen Sprache nicht mehr korrelierte und eine zunehmende Uneinheitlichkeit auch in den Bibliothekskatalogen wissenschaftlicher Einrichtungen festzustellen war, ganz zu schweigen von der abweichenden Praxis der Umsetzung hebräischer Titel in Verlagen, Universitätsinstituten und Spezialbibliotheken.

Den Anstoß für die Überarbeitung hatte die routi-

nemäßige Überprüfung der Umschriftregeln für das hebräische Alphabet nach Ablauf einer Fünfjahresfrist durch das Deutsche Institut für Normung (DIN) im Herbst 2002 gegeben, dem mehrere Stellungnahmen vorlagen, welche die geltende Norm als dringend revisionsbedürftig bezeichneten. Im Rahmen des reaktivierten Arbeitsausschusses »Transliteration und Transkription« innerhalb des zuständigen Normenausschusses Bibliotheks- und Dokumentationswesen (NABD), dem auch Revisions- und Prüfungsverfahren für weitere Transliterationsnormen vorlagen, wurde deshalb beschlossen, die notwendige Detailarbeit überwiegend in Expertengruppen, die mit Spezialisten für die jeweiligen Sprachen besetzt wurden, abzuwickeln und in jährlichen Arbeitssitzungen wieder zusammenzuführen. Im Rahmen dieser Aktivitäten wurde von der zuständigen Expertengruppe für Hebräisch und Jiddisch, deren Federführung der Verfasserin übertragen wurde, eine neue Fassung der Transliterationsnorm für das hebräische Alphabet erarbeitet, vom Arbeitsausschuss gebilligt und der interessierten Fachöffentlichkeit zur Stellungnahme vorgestellt.⁴ Im Stellungnahmeverfahren des Deutschen Instituts für Normung, das der Veröffentlichung und Inkraftsetzung vorausging, gingen keine Widersprüche ein.

Die DIN 31636 gilt sowohl für die biblische als auch für die moderne hebräische Sprache. Die Fassung von 1982 wurzelte in den seit Ende des 19. Jh. entwickelten wissenschaftlichen Systemen der Transliteration von semitischen Sprachen. Im Falle des Hebräischen handelte es sich um eine philologisch-wissenschaftliche Umschrift, die sowohl bei den Bibliothekaren zur Katalogisierung als auch bei den Benutzern zur Recherche und Bestellung der Bücher eine genaue Kenntnis der Grammatik des biblischen Hebräisch als auch der Lautung des modernen Hebräisch voraussetzte. Im Gegensatz zum biblischen Hebräisch stellt das Neuhebräische eine lebendige Sprache mit Neuschöpfungen, Einarbeitung von Fremdwörtern und einem stetig wachsenden Korpus an Literatur dar, in dem die starren Regeln des biblischen Hebräisch nicht mehr eingehalten bzw. unterschiedlich interpretiert werden. Dies führte in den einzelnen Bibliotheken u. a. auch zu einer unterschiedlichen Interpretation und Transliterationspraxis und zu uneinheitlichen, voneinander abweichenden Katalogisaten.

Hebräische Werke beschränken sich heute the-



Rachel Heuberger

Foto privat

Erfassung hebräischer und jiddischer Titel in Zukunft wesentlich vereinfacht

vollständige Kenntnis
der Grammatik kann bei
Benutzern nicht voraus-
gesetzt werden

matisch nicht mehr auf den eng umgrenzten Bereich religiöser Schriften, sondern umfassen die gesamte Palette der geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Fächer. Benutzer, die das moderne Hebräisch beherrschen und diese Literatur bestellen, haben nicht zwangsläufig ein Hebraicum an einem Institut für Judaistik in der Bundesrepublik Deutschland abgelegt, sondern die Sprache in Volkshochschulen oder im Ausland erlernt, sodass eine vollständige Kenntnis der Grammatik nicht vorausgesetzt werden kann. Auch Muttersprachler kennen die für die Transliteration in der Version von 1982 ausschlaggebenden Regeln der Grammatik (z. B. die Verdoppelung einzelner Konsonanten, das »Dagesch forte«) nicht, da diese im modernen Alltagshebräisch keine Rolle mehr spielen.

Mit der Reduktion der angewandten Sonderzeichen beseitigt die DIN 31636 vom Februar 2006 einen der größten Mängel der DIN 31636 von 1982, und zwar den Einsatz einer großen Anzahl von Diakritika, die bislang für die eindeutige Bestimmung einzelner hebräischer Konsonanten sowie für die Festlegung der Vokallängen notwendig waren. Deren Eingabe bedeutete einerseits für die Titelaufnahme einen erheblichen Mehraufwand an Arbeit, da die Länge eines jeden Vokales im Wörterbuch nachgeschlagen werden muss, andererseits verwirrte es die Benutzer durch die Unübersichtlichkeit der Darstellung am OPAC, falls die Zeichen überhaupt korrekt dargestellt wurden. In der modernen israelischen Aussprache besteht längst kein Unterschied mehr zwischen langen und kurzen Vokalen, sodass die diakritischen Zeichen entbehrlich sind.

Reversibilität bleibt
erhalten – für den
Benutzer unsichtbar

Durch die Aufhebung des Grundsatzes, dass jeweils nur ein lateinischer Buchstabe für einen hebräischen Buchstaben eingesetzt werden durfte, sind weitere diakritische Zeichen weggefallen, die dazu dienten, unterschiedliche Konsonanten und deren Aussprache sicherzustellen. Ein besonders gravierendes Problem ergab sich in der Umschrift der s-Laute, die als /s/, /tz/, /sch/ bisher durch einen einzigen Buchstaben /s/ in Kombination mit diakritischen Zeichen

dargestellt wurden. In Folge davon hatten so völlig unterschiedliche hebräische Worte wie Naschim (Frauen) und Natzim (Nazis) ohne diakritische Zeichen dieselbe lateinische Umschrift. Die untenstehende Tabelle verdeutlicht die Unterschiede.

Nach der neuen Version werden nun, entsprechend der englischen Aussprache, auch zwei lateinische Buchstaben für einen hebräischen eingesetzt, so ein /sh/ für die Aussprache von /sch/. Die eindeutige Zuordnung und Reversibilität der Buchstaben bleibt dennoch erhalten, da diese zwei Buchstaben wie /sh/ oder /ts/ als eine Einheit angesehen werden und nur der viel seltener auftretende Trennungsfall durch diakritische Zeichen markiert wird. Mit diesen Regeln wurde eine Transliteration entwickelt, die eine eindeutige Rückführung auf die hebräische Schrift zulässt (Reversibilität) und gleichzeitig mit erheblich weniger Sonderzeichen auskommt. Die Zahl der Diakritika wird auf ein Minimum reduziert und die Titel sind auf Anhieb in der gängigen Aussprache des Hebräischen erkennbar.

Die Wahl der Buchstaben ist für die Akzeptanz einer Umschrift von wesentlicher Bedeutung. Dies wurde mit der Umsetzung eines Z wie bei Zion durch ein /s/ mit Unterpunkt im Deutschen nicht gewährleistet. Ebenso ungewohnt war die Darstellung des /k/-Lautes durch den Buchstaben /q/. Kibbutz wurde als qībbū.s transliteriert, Katalog als qātālōg, Kongress als qōngres und Kishon hätte korrekt Qīšōn geschrieben werden müssen und nicht Kishon, wie es auch in deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken seit eh und je Praxis ist. Zur Kennzeichnung der zwei unterschiedlichen hebräischen Lettern Kaf und Kuf werden diese nun nicht mehr als /k/ und /q/ transliteriert – eine Praxis, die die Mehrzahl der Nutzer irritiert, da sie nicht der Alltagspraxis entspricht – sondern nur mit /k/, wobei das /k/, das für /q/ steht, einen Unterpunkt als diakritisches Zeichen erhält. Somit bleibt die Reversibilität erhalten, wird aber dem Blick des Benutzers entzogen und in die Ebene der Bearbeitung verlagert, in der sie im Falle einer Rückübertragung in die hebräischen Buchstaben relevant ist. Übernimmt man diese Praxis, dann entspricht die Transliteration der hebräischen Begriffe auch wieder der allgemeinen deutschen Schreibweise wie bei Katalog oder Kongress.

Die bislang geltende Regel der Verdoppelung der Konsonanten, das Dagesch forte, war eine weitere Ursache für häufige Fehler bei der Titelaufnahme und gleichzeitig für mangelnden Erfolg bei der Katalogrecherche. Im Gegensatz zum Deutschen kommt im Hebräischen die Verdoppelung der Konsonanten nicht in der Aussprache zum Ausdruck und erfolgt lediglich nach bestimmten grammatikalischen Regeln. Dies

Übliche Aussprache	DIN von 1982	DIN von 2006
Zion	.siyyōn	tsiyon
Schivat Zion	šīvat .siyyōn	shivat tsiyon
Ha-Schoah	haš-šō'ā	ha-Sho'a
Naschim (Frauen)	nāšīm	nashim
Natzim (Nazis)	nā.sīm	natsim
Eretz Israel	Ere.s Yisrā'el	erets Yisra'el
Ha-Schomer Ha-Tzair	haš-šōmēr ha.s-.sā'ir	ha-shomer ha-tsa'ir

setzte somit eine genaue Kenntnis der Grammatik voraus und war den Wenigsten geläufig, der Bibliothekar musste zur Sicherheit jedes Mal im Wörterbuch nachsehen. Worte wie Mada (Wissenschaft), Mila (Wort) und Nekuda (Punkt) mussten als Madda, Milla, Nequdda transliteriert werden. Auch die Verdoppelung des Buchstaben y in Hayyim und Siyyon ist in der Aussprache nicht erkennbar und den Benutzern nicht geläufig. Eine für den Benutzer nicht nachvollziehbare Folge der Regelung des Dagesch forte war, dass auch der Artikel mit dem Konsonanten verbunden wurde. Dies läuft der Aussprache des Hebräischen zuwider und irritiert beim ersten Blick auf den Titel.

Die unterschiedliche Transliteration des Buchstaben /he/ (h) am Ende eines hebräischen Wortes war eine weitere häufige Fehlerquelle. Die ALA-LC Romanization Tables: Transliteration Schemes for Non-Roman Scripts transliterieren alle Konsonanten, ohne Unterscheidung ihrer grammatischen Funktion, deshalb auch ein Endungs-h. Diese Regel ist durchgängig und führt zu Einheitlichkeit, auch im Hinblick auf eine eventuelle maschinelle Konversion.

Die Preußischen Instruktionen wurden unter anderem mit dem Argument von RAK abgelöst, dass von den Bibliotheksbenutzern eine Titelsuche nach grammatischen Gesichtspunkten schlechterdings nicht mehr gefordert werden konnte. Genau dies aber wurde den Benutzern von der Transliteration nach DIN 31636 in der Fassung von 1982 abverlangt. Dagegen werden Titelaufnahmen nach der neuen Fassung, obwohl sie sich nach dem englischen Sprachbild richten, von deutschen Lesern leichter verstanden und entsprechen eher dem heutigen Sprachempfinden. Schließlich ist auch der Mehrzahl der Nutzer die englische Sprache durchaus vertraut, die in den Geistes- und Sozialwissenschaften ebenso wie in den Jüdischen Studien heute die führende Sprache ist.

Die Expertengruppe war sich durchaus im Klaren darüber, dass in Einzelfällen die auf der angloamerikanischen Umsetzung von Buchstaben basierende Transliteration für deutschsprachige Nutzer gewöhnungsbedürftig ist (vor allem zwei Fälle: /ts/ für /z/ (Kibuts), /kh/ für /ch/ (Bakh)). Dennoch hat sie sich ganz bewusst dazu entschieden, kein eigenes System zu entwickeln und für die vollständige Übernahme der ALA-LC Romanization Tables: Transliteration Schemes for Non-Roman Scripts plädiert. Nur durch die unveränderte Anwendung dieser Regeln wird es in Zukunft

Beispiele:

Übliche Aussprache	DIN von 1982	DIN von 2006
Ha-mada	ham-madda	ha-mada
Ha-kongres	haq-qongres	ha-kongres
Schoah	has-soa	ha-shoah
Gavoah	gavoah	gavoah

möglich sein, die Übernahme von Katalogfremddaten prinzipiell einzuleiten und zu erleichtern sowie die Schwierigkeiten in der praktischen Umsetzung gering zu halten. Das Interesse der Benutzer war auch der Grund dafür, sich nicht auf eine reine Transliteration der Konsonanten zu beschränken, wie es die entsprechende ISO-Norm für die Transliteration des Hebräischen vorsieht. Die Zustimmung der deutschen Hebraica-Bibliothekare zur seit langem erwarteten Revision wird auch von den österreichischen Kollegen geteilt, die sich davon eine Optimierung der Katalogisierung und des Auffindens der zahlreichen hebräischen Buchbestände in den österreichischen Bibliotheken und damit zukünftig das »Heben schlummernder Kunstschatze« versprechen.⁵

Revision wird auch in Österreich anerkannt

¹ Die revidierte Norm DIN 31636:2006-02 ist im Beuth Verlag zu beziehen.

² Siehe: Die Aktualisierung der Anlage 5.4 auf der Website der Deutschen Nationalbibliothek: www.d-nb.de/standardisierung/regelwerke/afs_dok_reg_entw.htm

³ www.loc.gov/catdir/cpsd/romanization/hebrew.pdf, sowie Maher, Paul: Hebraica Cataloging: A Guide to ALA/LC Romanization and Descriptive Cataloging. Washington, D. C.: Library of Congress, Cataloging Distribution Service, 1987.

⁴ Albrecht, Rita; Heuberger, Rachel: Revision der DIN-Umschriftregeln für das hebräische Alphabet. In: Bibliotheksdienst 39 (2005), S. 362–366.

⁵ Transliteration von Hebraica. Eine Norm hebt Kulturschatze. In: Connex, Nr. 147, (März 2006), S. 1.

DIE VERFASSERIN

Dr. Rachel Heuberger leitet die Hebraica- und Judaica-Abteilung der Frankfurter Universitätsbibliothek und ist zuständig für die Sondersammelgebiete Wissenschaft vom Judentum und Israel. Frankfurter Universitätsbibliothek, Bockenheimer Landstr. 134–138, 60325 Frankfurt am Main, Tel. 069-79839665, r.heuberger@ub.uni-frankfurt.de

vollständige Übernahme der ALA-LC Romanization Tables